

WILLKOMMEN

zur internen Fortbildung „Mädchen und Jungen stärken“

WAS ERWARTET SIE?

Wir freuen uns, dass Ihre Einrichtung in den nächsten sechs bis zehn Wochen an einer Fortbildung teilnimmt, in der es um eine Sensibilisierung in Genderfragen geht. Vieles werden Sie aus Ihrer Ausbildung kennen und schon kompetent im Alltag umsetzen. Einiges eröffnet aber vielleicht doch noch einmal neue Anregungen und vor allem wichtige Diskussionen im Team an konkreten Beispielen von Kindern in Ihrer Einrichtung.

Jede Woche liegt der Schwerpunkt auf einem bestimmten Thema. Kleine Forschungsaufgaben bieten Ihnen die Chance, gezielt über Kinder aus Ihrer täglichen Arbeit zu sprechen, Wochenaufgaben regen an, Ihr eigenes Handeln zu beobachten. Ein Arbeitsheft fasst Forschungsergebnisse zusammen und bietet weitere Forschungsaufgaben und Lesehinweise. Wir wünschen Ihnen viele spannende Diskussionen.

1 KENNEN SIE DAS?

Bitte vorlesen:

Noch während sich ein Baby im Leib der Mutter befindet, gibt es im Prinzip nur eine Frage: „Was ist es denn?“ Und was erfragt werden soll, ist nicht etwa: „Ist es ein Mensch? Ist es gesund? Ist es gewollt?“, sondern: „Welches Geschlecht (Sex) hat das Kind, also ist es ein Mädchen oder ein Junge?“

Von Anfang an teilt unsere Gesellschaft Kinder in das eine oder andere Geschlecht – und in Ausnahmefällen ein Drittes (divers) – ein, mit den dazugehörigen Konventionen, zum Beispiel Jungen kein Rosa anzuziehen oder keine Schleifen umzubinden. Diese Vorstellung, was zum Junge- und Mädchen-Sein gehört, wird als Gender bezeichnet. Es sind tradierte Vorstellungen, die Eltern, Konsumwelten, Medien etc. an jedes Kind herantragen. Mit ca. zwei bis drei Jahren beginnen Mädchen und Jungen dann, sich gezielt selbst als

Mädchen oder Junge zu konstruieren (Doing Gender). Die Genderrollen geben dabei Sicherheit, schränken aber oft auch die individuelle Entwicklung eines Kindes ein. In dieser Fortbildung geht es darum, wie Sie Kinder hier gezielt unterstützen können.

2 ÜBERLEGEN SIE

Bitte notieren Sie auf einen Zettel zehn Merkmale, woran Sie im Normalfall auf den ersten Blick erkennen, dass ein Kind ein Junge oder ein Mädchen ist. Diskutieren Sie anschließend im Team Ihre Ergebnisse und überlegen Sie: Was davon wird von Eltern und Großeltern bestimmt? Mit welchen Vorstellungen von „typisch Mädchen“ und „typisch Junge“ sind Kinder von Anfang an konfrontiert? Fallen Ihnen Beispiele ein, wo es besonders starre Vorstellungen sind und wo auch Zwischentöne möglich werden?

3 DÜRFEN WIR SIE ZU EINEM SELBST-VERSUCH EINLADEN?

Bitte legen Sie sich bunte Stifte zurecht. Nehmen Sie jeder das Arbeitsheft heraus und schlagen Sie Seite 5 auf. Dann bitte die Rückseite dieser Karte vorlesen.

Für die nächste Sitzung:

FORSCHUNGSAUFGABE ZU EINHEIT 2 UND 3

Fragen Sie die Kinder Ihrer Einrichtung nach deren Lieblingsmedienfiguren und warum ihnen gerade diese so gut gefallen (Arbeitsheft S. 9, Forschungsblatt 1). Im Arbeitsheft (S. 11) finden Sie eine Auswahl an Figuren, die zurzeit bei Kindern sehr beliebt sind. Denken Sie daran: Was die Kinder Ihnen verraten, hat ganz viel mit deren Identität zu tun. Entsprechend positiv sollte Ihre Rückmeldung ausfallen, egal was die Kinder Ihnen anvertrauen.

DÜRFEN WIR SIE ZU EINEM KLEINEN SELBST-VERSUCH EINLADEN?

- A. Ein Teammitglied liest die Aufgabe vor, die anderen schließen die Augen:

Denken Sie sich bitte zurück in Ihre Kindheit. Denken Sie an das Haus, in dem Sie gewohnt haben, gehen Sie durch die Wohnung, erinnern Sie sich an die Menschen, mit denen Sie aufgewachsen sind. (1 Minute) Hatten Sie damals eine Fernsehsendung, auf die Sie sich besonders gefreut haben, oder ein Buch, das Sie unbedingt lesen mussten? Gab es dort eine Figur, die Ihnen besonders wichtig war? Wie sah diese Figur aus? Was hat sie gemacht? Wenn Sie sich an eine Medienfigur erinnern können, öffnen Sie bitte wieder die Augen und malen Sie diese Lieblingsfigur – wenn möglich in einer typischen Pose. (3-4 Minuten)

- B. Anschließend: Beschreiben Sie bitte mit einem vollständigen Satz, was typisch für diese Held*innenfigur war. (1 Minute)

- C. Alle fertig? Dann erzählen Sie doch bitte Ihrer Nachbarin bzw. Ihrem Nachbarn von Ihrer Lieblingsmedienfigur. (3 Minuten)

- D. Teilen Sie nun zwei bis drei Lieblingsmedienfiguren und vor allem den Satz in der Großgruppe. Bitte wörtlich den Satz mitschreiben.

- E. Bitte vorlesen:

Was dieses Experiment über Sie verrät: Schon die Auseinandersetzung mit den Medienvorlieben ist pädagogisch ein wichtiger Schritt. Das Experiment verrät



Doing Gender: Wie Kinder ihr Mädchen- und Jungs-Sein gestalten

aber noch mehr über den einzelnen Menschen, als Sie vielleicht ahnen, denn meistens projizieren Menschen etwas in ihre Lieblingsfiguren. Das Phänomen der „Projektion“ beschreibt vereinfachend, dass wir Teile von uns in anderen sehen. Oft sind Projektionen „negative“ Gefühlsmomente („Schrei mich nicht an!“) – obwohl der andere gar nicht schreit). Es gibt aber auch eine positive Seite der Projektion (nach Robert A. Johnson: „Das Gold im Schatten“). Oft erkennen wir Menschen unsere eigenen Stärken erst am anderen, d. h. wir projizieren unsere eigenen Werte und das, was uns besonders bedeutsam ist, in jemand anders. Der Satz, den Sie zu Ihrer Lieblingsfigur geschrieben haben, hat zwar auch etwas mit der Fernsehfigur zu tun, es sind aber vor allem Dinge, die Ihnen wichtig sind bzw. als Kind wichtig waren. Der Satz beschreibt also wichtige Grundwerte des Menschen, der ihn geschrieben hat. Oder stimmt das in Ihrem Fall gar nicht? Geben Sie sich in Zweiergruppen noch einmal Rückmeldung: Trifft der Satz etwas von dem, was Sie an Ihrer Kollegin/Ihrem Kollegen als besonders erkennen? (3 Minuten)

- F. Diskutieren Sie anschließend noch einmal, wo Ihre Heldin bzw. Ihr Held „typisch weiblich“ oder „typisch männlich“ war und wo nicht. Wo traf das Ihre Werte und Stärken, wo haben Sie sich vielleicht etwas von der Medienfigur abgeschaut?



Gender: die gesellschaftliche Konstruktion, was „typisch Mädchen“ – „typisch Junge“ ist

ROSA PRINZESSINNEN

Warum Mädchen sie mögen und wie stereotype Medien- und Konsumwelten erweitert werden können

VORBEREITUNG

Ordnen Sie die zerschnittenen Forschungsblätter 1 (Arbeitsheft S. 9) nach dem Geschlecht der Lieblingsfiguren: Mädchen, Junge, neutral. Heute geht es um die Prinzessinnen, Feen und Einhörner. Im Normalfall müssten das vor allem Mädchen – und ein paar Jungen – sein. Richtig?

1 KENNEN SIE DAS?

Einige Mädchen lieben (rosa) Prinzessinnen, Feen und Einhörner. Oft wird dies von Müttern oder Vätern aktiv unterstützt. Manchmal sind es aber auch Töchter von Müttern, die „so gar nicht rosa“ sind, die sich dafür begeistern. Auf der Medienliste stehen dann Barbie in diversen Filmen, die Disney-Prinzessinnen oder auch Mia and me. Beobachten Sie dieses Phänomen auch in Ihrer Einrichtung?

2 ÜBERLEGEN SIE

Pädagogisch professionelles Handeln setzt immer bei der Empathie mit dem Kind an. Insofern ist die erste Aufgabe: Unabhängig davon, ob Sie rosa Prinzessinnen, Feen und Einhörner mögen, überlegen Sie doch bitte jede/r für sich: Was können Mädchenfiguren?

- Notieren Sie jeweils drei Ideen auf Kärtchen (pro Idee eine Karte) und schreiben Sie bitte alle mit einer Farbe.
- Lesen Sie bitte einzeln die Überlegungen vor und legen Sie die Karten in die Tischmitte.

3 BITTE INFOEINHEIT VORLESEN

Die Informationseinheit finden Sie auf der Rückseite.

WUSSTEN
SIE?

Die Farbe Rosa ist ursprünglich die Farbe für kleine Prinzen gewesen.

4 DISKUTIEREN SIE IM TEAM

Pädagogisch professionelles Handeln heißt auch, die Begrenzungen zu erkennen, die ein Kind durch einseitige Orientierungen erfährt. Überlegen Sie bitte: Was können Prinzessinnen nicht? Wo werden sie begrenzt?

- Diskutieren Sie jeweils zu zweit.
- Notieren Sie Ihre Gedanken auf Kärtchen mit einer anderen Farbe und legen Sie sie außen um die Karten, die schon auf dem Tisch liegen. Lesen Sie die Ergebnisse vor.
- Suchen Sie sich gemeinsam zwei Karten vom Tisch, auf die Sie reagieren möchten: Wie können Mädchen hier mehr unterstützt werden? Auf der Rückseite befinden sich hierzu Denkanstöße.

5 WOCHEAUFGABE

Achten Sie gezielt darauf, Mädchen nicht auf ihr Äußeres anzusprechen (z. B. „Du hast aber ein schönes Kleid an!“), sondern sie für andere tolle Dinge zu loben.



Typische Gender: Mädchen müssen schön, schlank und sauber sein.

INFOEINHEIT

WARUM EINIGE MÄDCHEN SICH SO SEHR FÜR ROSA PRINZESSINNEN BEGEISTERN

Um das Phänomen „Begeisterung für rosa Prinzessinnen“ zu begreifen, lohnt es sich, zunächst über das Symbol der Prinzessin nachzudenken. Was heißt es, Prinzessin zu sein? Es heißt (u.a.): „Du bist wertvoll, nur weil Du geboren bist.“ Und viele Mädchen fühlen sich auch so von den Menschen um sie herum wertgeschätzt. Insofern finden sie sich im Bild der Prinzessin wieder und werden auch nicht selten von außen in Form eines Kosenamens so genannt. Die Farbe Rosa wiederum ist hochgradig attraktiv, weil es die einzige Farbe ist, die „nicht jungenhaft“ ist. In Studien, z.B. zum Phänomen Prinzessin Lillifee, zeigte sich, wie stolz Mädchen heute auf ihr Mädchensein sind. Sie erleben die Mutter und die Erzieherinnen als liebevolle und machtvolle Frauen, die den Alltag organisieren und ihre Welt gestalten. Hinter der Begeisterung für die rosa Prinzessinnen steht oft die tiefe Bewunderung für die Frauen in ihrer Umgebung (unabhängig davon, ob diese Erwachsenen selber Rosa und Kleider mögen). Es ist der Stolz, ein Mädchen zu sein – oftmals auch mit Überlegenheitsgefühlen den Jungen gegenüber. Die Geschichten, die sie in Filmen von Barbie oder Serien wie Disneys Sophia die Erste oder Prinzessin Lillifee finden, sind dann: Prinzessinnen haben ihr eigenes Reich, können gut organisieren, helfen anderen, sind hoch angesehen, werden bewundert, lösen alle Probleme etc. Die Fantasie, eine rosa Prinzessin zu sein, ist eine Größenfantasie und durchaus stärkend, als einzige Orientierung aber beschränkend.

DENKANSTÖSSE



- Was können Prinzessinnen selbstverständlich auch tun, notfalls auch mit rosa Tüllkleid? Im Matsch spielen, wenn sie ihre Gummihose überziehen, an der Werkbank mit Kittel arbeiten, Fahrrad fahren, wettkämpfen etc.
- Wie wäre es mit einem „Prinzessinnen-Bestimmertag“, an dem Mädchen ihre machtvollen Seiten ausleben dürfen (sowohl für Mädchen als auch für Jungen anbieten)?
- Auch Prinzessinnen haben mal frei, machen Urlaub und



Auch für Prinzessinnen ist es wichtig, im Matsch zu spielen. Ermöglichen Sie einen Weg!

können dann in andere Rollen schlüpfen.

- Wie viel Rosa haben Sie in Ihrer Einrichtung? Geht auch weniger?
- Kinder sind alle Farben – werden Sie aufmerksam, auch auf andere Lieblingsfarben.



SCHON MAL GEMERKT?

Hat ein Mädchen ein Kleid an, dauert es nicht lange und jemand sagt ihm: „Du hast aber ein schönes Kleid an.“ Haben Sie Ähnliches auch schon mal bei Jungen gehört? „Hast du aber eine schöne Hose an!“ Schon kleine Bemerkungen senden Signale, in dem Fall: Aussehen ist das, was Dich am wertvollsten macht.

IMMER NUR KAMPF

Was hinter der Faszination steckt und wie sie sich konstruktiv
in den Kita-Alltag integrieren lässt

VORBEREITUNG

Schauen Sie sich die Karten mit den Lieblingsfiguren noch einmal an (Arbeitsheft S. 9, Forschungsblatt 1). Heute geht es um die Kinder, die sich für männliche Kämpfer (Ninjas, Turtles, Spiderman) und sonstige Helden, die durch Aktion Probleme lösen (Feuerwehrmann Sam etc.), begeistern.

1 KENNEN SIE DAS?

Zwei Jungen spielen mit langen Stöcken im Garten, obwohl dies in ihrer Kita eigentlich verboten ist. Sie machen Geräusche von Waffen und nennen sich Ninjas, Turtles, Spiderman etc. Der Kampf geht in eine Rauferei über, noch bevor ein/e Erzieher*in dies unterbinden konnte.

2 DISKUTIEREN SIE IM TEAM

Warum machen die Jungen das? Was erleben sie? Was spielen sie damit aus? Stellen Sie Bewertungen und Bedenken bitte zunächst zurück. Versetzen Sie sich in die Jungen und versuchen Sie, Begründungen zu finden, wozu und warum ein solcher Kampf gut ist und Spaß macht.

3 BITTE INFOEINHEIT VORLESEN

Die Informationseinheit finden Sie auf der Rückseite.

4 DISKUTIEREN SIE IM TEAM

Wer von Ihnen kennt Figuren wie Darth Vader, Spiderman etc.? Was macht sie für Jungen attraktiv?

5 WAS KÄMPFERN SCHWERFÄLLT

Jungen, die „ständig“ auf Kämpfchen aus sind und denen es schwerfällt, sich auch mal auf eine stille Beschäftigung zu konzentrieren, werden es mit Beginn der Grundschulzeit schwer haben. Zwingen können Sie die Jungen zum Stillsitzen und Innehalten natürlich nicht, aber vielleicht dazu motivieren? Sammeln Sie gemeinsam: Welche Wege fallen



Typisch Gender: Männer kämpfen

Ihnen ein, um auch umtriebige Jungen zu einer ruhigen Beschäftigung, z. B. zum Malen und Basteln, zu motivieren?

Ein Tipp: Sie könnten anregen, z. B. das Lieblingsraumschiff oder einen Superhelden zu malen. Was malen und basteln viele Jungen gerne?

6 WOCHEAUFGABE

Beobachten Sie in der kommenden Woche Jungen in ihren kämpferischen Spielen mit einem wohlwollenden Auge. Worum geht es den einzelnen Jungen? Wollen sie sich bewegen? Stellen sie eine Rangordnung her? Geht es um Spaß und Freundschaft, Verteidigung oder Angriff, Recht und Unrecht, Dominanz oder Schutz – oder vielleicht alles zusammen? Versuchen Sie, die ausgewählten Aktionen aus dem Brainstorming umzusetzen und lassen Sie sich z. B. von den Jungen erklären, was sie gemalt oder gebastelt haben.

FORSCHUNGSAUFGABE ZU EINHEIT 4

Nehmen Sie Forschungsblatt 2 (Arbeitsheft S. 21) und notieren Sie in der nächsten Woche an einem Tag die ersten sechs Kinder, die Sie ermahnt haben. Schreiben Sie kurz auf, warum Sie sie ermahnt haben.

INFOEINHEIT

WARUM JUNGEN GERNE AUCH MAL KÄMPFEN

Die Hintergründe, warum viele Jungen, wenn sie die Möglichkeit bekommen, gerne auch mal kämpfen, sind vielfältig. Es hat u. a. etwas mit Bewegungsfreude, Spaß am Sich-Messen und Aufgreifen von Medienszenen zu tun. Auf einer tieferliegenden Ebene steckt aber noch mehr dahinter. Zum einen sind es Männlichkeitsbilder, die tief in unseren kulturellen Traditionen verwurzelt sind. Schon früh begegnen Jungen Bilder und Geschichten von Männern, die als Polizisten, Soldaten, Spione und Kämpfer andere verteidigen, die gegebenenfalls auch durch Waffen-einsatz Leben und Nation retten und sich gegen die Bösen zur Wehr setzen.

Der Alltag von Jungen sieht jedoch etwas anders aus, denn in ihrem echten Leben sind sie oft die meiste Zeit von machtvollen Frauen umgeben. Die Mutter, die Erzieherin, sie alle sind kompetent und machtvoll, und selbst Mädchen sind in der Realität den Jungen oft physisch und kognitiv etwas voraus. Gleichzeitig wissen Jungen meist, dass sie, anders als die Mädchen, nie ganz „wie die Mama“ oder die Erzieherin sein werden. Sie müssen sich einen anderen Weg suchen, eben einen irgendwie männ-

lichen. Hier kommen unsere kulturellen Bilder und die Medien- und Konsumangebote ins Spiel und bieten ihnen attraktive Bilder. Neben einem aktiven Kräftemessen sind hierbei oft auch Schutzfantasien wichtig: Jungen wollen sich selbst, aber auch andere beschützen.

DENKANSTÖSSE

- Wo, wann und wie haben Jungen in Ihrer Einrichtung die Möglichkeit, sich mit ihrem Junge-Sein und ihrem Männlich-Sein auseinanderzusetzen?
- Gibt es Räume und Zeiten, in denen sie raufen und sich messen können?
- Geben Sie ihnen Anregungen und gute Ideen zum besseren oder kreativeren, zum fairen Kämpfen?
- Wo liegen tatsächliche Verletzungsgefahren und welche Regeln könnten helfen?
- Auch die stärksten Kämpfer kämpfen nicht immer: Wo und wie können Sie Angebote machen, mit denen kampfesfreudige Jungen in ihren Rollen Entspannungs- und Ruhephasen einbauen können?
- Bieten Sie Stärkefantasien auch jenseits von Medien- und Konsumwelten an, z. B. starke Tiere, die Droggebärden einnehmen, sich im Kampf aber nicht berühren, und die auch mal müde, faul und ganz kuschelig sind.

DARTH VADER



LLOYD (NINJAGO)



„SIE TUN ES EINFACH NICHT!“

Jungen, die sich nicht an Regeln und Ansagen halten, besser verstehen und integrieren

VORBEREITUNG

Legen Sie die Zettel, welches Kind warum ermahnt wurde (Arbeitsheft S. 21, Forschungsblatt 2), auf den Tisch und ordnen Sie sie nach Jungen und Mädchen. Im Normalfall müssten es mehr Jungen als Mädchen sein, die ermahnt wurden. Wie ist das bei Ihnen?

1 KENNEN SIE DAS?

Die Erzieherin Frau S. ist genervt: Die Gruppe soll zur Ruhe kommen, „die Jungen“ werden jedoch nicht still. Sie möchte mit der Gruppe Osterschmuck basteln, aber „die Jungen“ machen einfach nicht ordentlich mit. Oder eine ähnliche Situation im Morgenkreis: Schon nach Kurzem können „die Jungen“ nicht mehr still sitzen, sie hampeln herum und fangen an zu stören.

2 DISKUTIEREN SIE IM TEAM

Sprechen Sie noch einmal über die Situationen, in denen Sie Jungen ermahnen mussten. Diskutieren Sie, warum sich die Jungen wohl so verhalten haben und was es ihnen gebracht hat.

Bitte stellen Sie Ihre pädagogischen Vorannahmen und Bewertungen zunächst zurück. Denken Sie dabei z. B. auch daran: Über das Stören und Nicht-Mitmachen bekommen Jungen vielleicht auch Aufmerksamkeit als Jungen – eine reglementierende, führende Aufmerksamkeit von den Erzieher*innen, eine tendenziell positive von vielen anderen Jungen (und manchen Mädchen), eine eher abgrenzende von den Mädchen und Jungen, die an den geplanten Aktionen teilnehmen wollen.

3 BITTE INFOEINHEIT VORLESEN

Die Informationseinheit finden Sie auf der Rückseite.



4 DISKUTIEREN SIE IM TEAM

Was können Sie tun, um Jungen mehr positive Erfahrungsräume mit ihrem Junge-Sein zu ermöglichen? Was könnten Sie der Erzieherin Frau S. empfehlen, wie sie einen Morgenkreis anleiten sollte, damit Jungen sich gut auf die Situation einlassen können? Wie sieht ein Bastelangebot aus, das für Jungen attraktiv ist – muss es z. B. der übliche Osterschmuck sein? Vergleichen Sie Ihre Ansätze mit den Denkanstößen auf der Rückseite.

5 WOCHEAUFGABE

Versuchen Sie, sich vorab auf Gruppensituationen, in denen Sie üblicherweise Störungen durch Jungen erwarten würden, innerlich gut einzustellen und sich gezielt darauf vorzubereiten. Versuchen Sie es einmal ohne die üblichen Ermahnungen und Reglementierungen und greifen Sie auf die Empfehlungen und Ideen aus der Teamdiskussion zurück. Versuchen Sie, gezielt mit Jungen in Kontakt zu kommen, wenn alles gut läuft, wenn Jungen sich sozial angemessen verhalten. Geben Sie ihnen in diesem Sinn mehr positive Aufmerksamkeit.

INFOEINHEIT

JUNGE-SEIN

Mit Jungen wird in der Kita mehr in Form von Ermahnungen gesprochen als mit Mädchen. Aus Sicht der Jungen heißt das: Regelüberschreitung bedeutet Aufmerksamkeit und Zuwendung. Jungen im Alter von zwei bis fünf Jahren sind (neben vielem anderem) mit ihrem Junge-Sein beschäftigt. Häufig gibt es im Kita-Alltag hierfür aber so gut wie keine Angebote. Dazu kommt, dass es für Mädchen viele positive Bilder des „Mädchen-Stärkens“ gibt. Bei Jungen gibt es dagegen eher begrenzende und negative Vorstellungen wie: „Jungen sollen nicht so laut, nicht so unruhig sein.“ Das heißt, Jungen werden vor allem durch ihr Fehlverhalten gekennzeichnet. Das ist eine Falle, denn diese Zuschreibung nehmen Jungen an und setzen sie in ihrem Verhalten um.

Was fehlt, sind Impulse, die Jungen positive Räume für das Junge-Sein eröffnen. Dies können geschlechterhomogen organisierte Gruppen sein, in denen sie sich nicht von den Mädchen abgrenzen und als Jungen beweisen müssen – z. B. als ein Angebot „nur“ für Jungen. Das können häufigere Gelegenheiten für Erfahrungen mit Männern, Vätern und Erziehern sein. Wie kann die Situation in der Kita für Jungen erweitert werden, sodass männliche Personen sich mehr einbringen können?

Nutzen Sie auch die Chance, „anders“ auf die Jungen zu reagieren, also nicht mittels Ermahnung und Begrenzung, sondern mit Interesse und Anerkennung für ihre Auseinandersetzung mit dem Junge-Sein.

DENKANSTÖSSE



- Bei Gruppenangeboten eine Phase einbauen, in der Stören, Unruhe usw. nicht nur erlaubt, sondern sogar gefordert sind
- Bewegungsimpulse positiv aufgreifen und einbauen: Auch bei ruhigeren Gruppenaktivitäten immer mal wieder zusammen aufstehen, auf einem Bein und dann dem anderen hüpfen, zweimal um den Tisch laufen – und sich wieder hinsetzen
- Das Verhaltensmuster „Anerkennung durch Stören“ im Alltag identifizieren und aus diesem Spiel auch mal aussteigen



- Störungen eher kurz und knapp abhandeln, aber sich mit konstruktiven oder sozial angemessenen Beiträgen von Jungen anerkennend und ausgiebiger befassen
- Jungen nicht beschämen: „Ach, da ist ja wieder der Peter, auf seinen Unsinn habe ich ja schon lange gewartet.“
- „Quatsch“-Vorschläge als etwas Konstruktives und Kreatives integrieren: Osterhase auf dem Motorrad oder sogar auf dem Mond – warum denn nicht?! Dann wäre der passende Ostergeschenk eben eine Rakete ...



SCHON MAL GEMERKT?

Auch männliche Medienfiguren machen oft Quatsch. Selbst der lustige Freund des Helden („stupid sidekick“) ist fast immer ein Junge.

STILLE KINDER

Warum sie unsichtbar sind und wie angepasste
Mädchen gezielt gefördert werden können



1 KENNEN SIE DAS?

Alle Kinder spielen in kleineren Gruppen gemeinsam in den verschiedenen Ecken der Kita oder toben lautstark durch die Flure. Nur Nele (5 Jahre) spielt alleine mit ihrem liebsten Kuscheltier. Sie findet keinen rechten Anschluss zu den anderen Kindern, außer zu Merve, doch die ist heute leider krank. Wenn es im Kindergarten mal laut wird, zieht Nele sich zurück. Beim Mittagessen ist sie aber immer eine fleißige Helferin und beim Vorlesen kuschelt sie sich gerne an die Erzieher*innen. Nele sucht immer die Nähe der Erzieher*innen, gegenüber anderen Kindern ist sie zurückhaltend und scheu und schwer zu motivieren, mit ihnen zu spielen.

2 DISKUTIEREN SIE IM TEAM

Nehmen Sie sich zwei Minuten und überlegen Sie für sich, ob Sie in Ihrer Gruppe ein oder mehr stille Mädchen wie Nele oder auch stille Jungen haben. Schreiben Sie die Namen auf einen Zettel. Welche Verhaltensweisen fallen Ihnen besonders auf? Gibt es Unterschiede zwischen stillen Mädchen und stillen Jungen? Reagieren Sie auf stille Mädchen und stille Jungen gleich?

3 BITTE INFOEINHEIT VORLESEN

Die Informationseinheit finden Sie auf der Rückseite.

WUSSTEN
SIE?

Stille Mädchen sind oft sogenannte hochsensible Kinder, die besonders intensiv wahrnehmen und z. B. bei gruseligen Bildern oder Filmen mit heftiger Angst reagieren. Hier ist es besonders wichtig, auf die Medienauswahl zu achten!

Typisch Gender: Stille Mädchen gefallen gut, denn sie stören nicht.

4 DISKUTIEREN SIE IM TEAM

Zum professionellen pädagogischen Arbeiten gehört es, Kindern Raum für das Ausprobieren verschiedenster Facetten zu bieten. Bilden Sie Kleingruppen und wählen Sie sich je eine Verhaltensweise aus, die auf den Zetteln als „still“ beschrieben wurde. Überlegen Sie nun, wie Sie Mädchen ermutigen können, dieses Verhalten ins Aktive umzuwandeln. Notieren Sie Ihre Ideen und stellen Sie sich diese gegenseitig im Gesamtteam vor.

5 WOCHENAUFGABE

Versuchen Sie einmal gezielt, in der nächsten Woche eine Ihrer Ideen umzusetzen. Lesen Sie als Unterstützung dazu die Denkanstöße auf der Rückseite. Achten Sie auch darauf, wie Sie auf stille Jungen reagieren.

INFOEINHEIT

STILLE MÄDCHEN

Warum ein Kind still ist, kann ganz unterschiedliche Hintergründe haben. Manche Kinder sind einfach ruhiger oder etwas vorsichtiger im Umgang mit anderen. Manchmal reicht die Sprache noch nicht aus, um sich zu verständigen, oder Kinder werden zu Hause wenig zum Sprechen ermutigt. Auch die Anlehnung an Erwachsene ist in diesem Kontext durchaus typisch, denn sie geben Sicherheit, ebenso wie das Erledigen von Aufgaben, was diesen Kindern oftmals ein gutes Gefühl und wiederum Sicherheit im sozialen Umgang gibt. Während bei Jungen ein solches „braves“ Verhalten oftmals auch kritisch beäugt wird, weil es als nicht „männlich“ gilt, erscheint es bei Mädchen oftmals als passend und wird ggf. sogar besonders gefördert. Gerade in der Arbeit mit Gruppen kann es sehr angenehm sein, auch solche Mädchen dabei zu haben. Es macht die tägliche Arbeit deutlich einfacher, wenn nicht alle Kinder lebhaft sind. Gleichzeitig werden stille Kinder damit auch schnell in ihrer Identitätsentwicklung in eine Ecke gedrängt. Bei Mädchen kommt hinzu, dass sie damit in klassischen Rollenerwartungen bestärkt werden: sich zurück halten, für andere sorgen, für sich nichts fordern. Die Bestätigung, wie gut es ist, dass sie ruhig und folgsam sind, hindert die Entwicklung von lauten und expressiven Anteilen.

DENKANSTÖSSE

- Bieten Sie zwischendurch mal geschlechtshomogene Spielgruppen an, das macht es für stille Mädchen manchmal leichter, aus sich herauszukommen.
- Lassen Sie mehrere stille Mädchen gemeinsam etwas experimentieren, eine Aufgabe übernehmen oder etwas spielen. Dadurch müssen sie nicht in Konkurrenz mit lauteren Kindern treten und erhalten mehr Aufmerksamkeit.
- Übertragen Sie bei Spielsituationen einem stillen Mädchen eine Aufgabe, bei der es zumindest kurzzeitig in den Vordergrund treten und etwas bestimmen kann. Achten Sie darauf, dass die Aufgabe nicht zu exponiert für das Mädchen ist, damit es keine Angst bekommt, sondern sich gestärkt fühlen kann.
- Haben Sie schon einmal „Schreiübungen“ gemacht? Eine kleine Gruppe von Kindern steht im Kreis. Auf drei schreien alle, so laut sie können, dann jedes Kind einzeln im Kreis herum. Regen Sie jedes einzelne Kind an, so laut, wie es geht, zu schreien – spätestens beim dritten Versuch klatschen alle.
- Lassen Sie stille Mädchen mal einen Spielvorschlag machen, der dann mit mehreren Kindern oder allen gespielt wird.



Stille Mädchen trauen sich in einer geschlechtshomogenen Gruppe mit anderen stillen Mädchen mehr.

DER JUNGE IM ROTEN KLEID

Was, wenn Jungen rosa Tutus und Glitzerschuhe tragen
und Mädchen lieber ein Junge sein wollen?

VORBEREITUNG

Hatten Sie bei Forschungsaufgabe 1 (Arbeitsheft S. 8/9) auch Jungen, die Prinzessinnen und Einhörner toll finden, und Mädchen, die sich für Kämpfer begeistern? Welche Kinder fallen Ihnen da ein?

1 EINE WAHRE GESCHICHTE

Eine Familie zieht mit ihren vier Kindern aus Berlin in ein bayerisches Dorf. Der 5-jährige Sohn zieht gerne Kleider an. In Berlin war das kein Problem, die neue Erzieherin hingegen redet auf den Jungen ein, dass dies doch nur etwas für Mädchen sei. Der Junge wird verspottet, den Eltern wird ins Gewissen geredet.

Der Vater, ein gendersensibler Sozialpädagoge und Redakteur, möchte, dass sein Sohn sich weiterhin so kleiden und ausleben kann, wie es ihm entspricht, und findet einen kreativen Weg: Er bringt von nun an seinen Sohn jeden Morgen in die Kita – beide im Kleid bzw. Rock (s. Foto Rückseite). Sein Argument: „Mein Sohn darf seine Individualität entfalten und er muss sich nicht an stereotype Klischees von Geschlecht halten.“ Dadurch, dass der Vater auch im Rock erscheint, wendet sich die Aufmerksamkeit auf ihn und eröffnet seinem Sohn den Raum, den er braucht. Die Erzieher*innen setzen sich fortan mit ihm auseinander und nicht mehr mit dem Sohn. Aus diesen Diskussionen unter Erwachsenen entwickelt sich im Team der Kita ein Bewusstsein darüber, dass es keinen Grund gibt, den Jungen in seinem Kleidungsstil zu korrigieren, und den anderen Kindern gegenüber argumentiert werden sollte, dass jedes Kind sich so anziehen darf, wie es mag.

2 DISKUTIEREN SIE IM TEAM

Vielleicht haben Sie ähnliche Erfahrungen gemacht, dass Jungen sich schön machen wollen, Kleider anziehen und dafür ausgelacht werden? Oder dass Mädchen keine Mädchen sein wollen? Wie haben die Eltern der anderen Kinder darauf reagiert?

3 BITTE INFOEINHEIT VORLESEN

Die Informationseinheit finden Sie auf der Rückseite.

4 DISKUTIEREN SIE IM TEAM

Was können Sie tun, damit sich auch Jungen und Mädchen in Ihrer Einrichtung wohl fühlen, die in ihrem Verhalten oder ihrer Kleidung nicht geschlechterkonform erscheinen, oder damit alle Kinder darin unterstützt werden, sich auch in Geschlechterfragen vielfältig auszuprobieren? (siehe auch Praxistipps im Arbeitsheft S. 34).

Entscheiden Sie sich gemeinsam, welche zwei bis drei Möglichkeiten Sie erproben wollen. Gründen Sie Planungsstäbe à zwei bis drei Kolleg*innen und erarbeiten Sie, wie Sie eine Idee konkret umsetzen können.

5 WOCHENAUFGABE

Setzen Sie die zwei bis drei Ideen um und beobachten Sie, wie die Kinder darauf reagieren und ob es Unterschiede in der Reaktion zwischen Mädchen und Jungen gibt.

10 % der Jungen finden die Farbe Rosa „total gut“, 17 % mögen Glitzer „total gern“.

WUSSTEN
SIE?

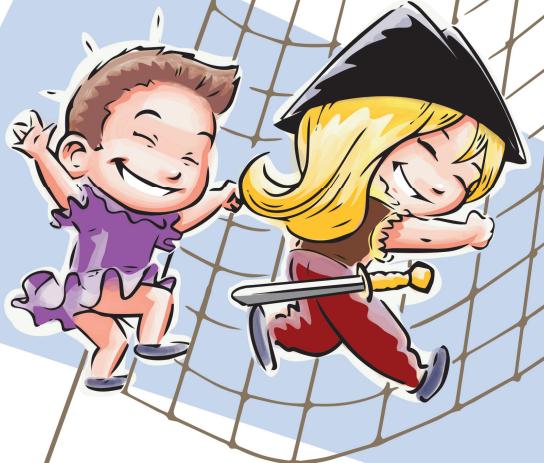
INFOEINHEIT

AUSPROBIEREN VERSCHIEDENER ROLLEN

Kinder probieren verschiedene Rollen aus. Wenn ein Mädchen Pirat spielt, haben wir eher keine Probleme damit. Sobald ein Junge eine Prinzessin sein möchte, kommen häufig Ängste oder Widerstände auf. Hier ist zunächst vor allem Wissen gefragt. Kinder arbeiten in Rollenspielen ihre Erlebnisse auf und erproben ganz verschiedene Facetten ihrer Identität. Bei einem Mädchen entsteht der Eindruck, es würde sich selbst aufwerten, indem es mit dem Gedanken experimentiert, ein Junge zu sein. Das Spiel des Jungen, ein Mädchen zu sein, erscheint dagegen als eine Selbstabwertung und eine Art „Entmännlichung“. Aus der Perspektive der Kinder kann die Machtverteilung aber durchaus anders aussehen. Für sie sind Frauen und Mädchen oftmals die Kompetenteren und Machtvolleren, die in bestimmten Bereichen sogar mehr als Jungen dürfen, z.B. Röcke und Hosen tragen, sich schön machen und schmutzig sein etc. Aus der Jungenperspektive ist es also keine Abwertung, sondern eine Erweiterung der Möglichkeiten. Und wer sagt, dass Jungen immer beschränkt auf



Wie würden Sie, die Kinder, die Eltern und das gesamte Team reagieren, sollte ein Junge mit einem Kleid in Ihre Einrichtung kommen?



Typisch Gender: Unsere Gesellschaft denkt binär (typisch Mädchen vs. typisch Junge). Die Realität ist aber vielfältig.

Jahrhunderte alte Bilder von Männlichkeit sein müssen? Wenn Kinder im Kita-Alter mit Geschlechterrollen experimentieren, geht es noch lange nicht um die Frage der sexuellen Orientierung als Erwachsener, also v. a. nicht darum, welche Position eine Person im Spektrum HLSBTQIA*¹ einmal einnehmen wird. Vielmehr setzen sich Kinder hier zunächst einmal mit dem Thema Geschlecht auseinander – und dies geschieht, wie mit vielen anderen Aneignungsprozessen auch, sowohl im Rollenspiel als auch im alltäglichen Verhalten. Was die sexuelle Orientierung angeht, ist es wichtig zu wissen, dass sie nicht von außen veränderbar ist – sie ist im Menschen angelegt. Fünf bis sieben Prozent der Menschen sind homosexuell, viele sind zudem in der sexuellen Präferenz offen (bisexuell). Sie als Erzieher*in können durch keinerlei Handlung, weder durch Erlaubnis noch durch Verbote, etwas daran ändern. Sie würden das Kind aber durch kritisierende Rückmeldungen in seiner Identitätsentwicklung beschränken und in ihm Schuldgefühle für das, was es ist oder gerne mag, produzieren. Kinder müssen sich ausprobieren, um ihre Persönlichkeit zu entwickeln – auch im Hinblick auf ihre geschlechtliche Identität, ihren Körper, ihre Gefühle, ihre Interessen oder eben das Spiel mit Kleidung, Schmuck und Verhaltensweisen. Das entspricht ihrer kindlichen Neugier und weist keineswegs auf zukünftige Entwicklungen hin.

¹ heterosexuell, lesbisch, schwul, bi, transsexuell, transgender, queer, intersexuell, asexuell und *